

Juni
1/2020

MISSION

MARIENSCHWESTERN VOM KARMEL

MITEINANDER IM GLAUBEN UNTERWEGS



CORONA-PANDEMIE
UND HUNGERSNOT!



Ein herzliches Grüss Gott...

...all meinen Lieben daheim!

In Uganda ist die durch die Corona-Pandemie bedingte Ausgangssperre vom Hunger der armen Bevölkerung begleitet. Millionen Menschen leben in Uganda von der Hand in den Mund. Nun haben sie monatelang keine Arbeit, kein Einkommen und einige Grundnahrungsmittel sind seit der Pandemie teurer geworden! Die Maßnahmen der Regierung zur Eindämmung der Pandemie sind ähnlich denen in Österreich und sie werden nur sehr vorsichtig gelockert. Das Augenmerk liegt auf der Pandemie, die Auswirkungen und Folgen sind dramatisch. Im Diözesanen Bildungshaus Mizigo haben wir seit Anfang April keine Gäste. Derzeit leben 12 junge Menschen in Mizigo, weil auch alle Schultypen geschlossen sind. Diese jungen Menschen können aus Gründen ausgesprochener Armut und Not die Quarantäne nicht in ihrer Herkunftsfamilie verbringen. Sie helfen mit, Not zu lindern. Meinen Mitschwestern in Kyengeza geht es soweit gut. Sie arbeiten im Garten und in der Landwirtschaft. Bald wird Sr. Veronica zurückkommen, die in Rom eine Ausbildung machte. Durch die Corona-Pandemie haben wir wohl alle erfahren, wie sehr wir der Hilfe Gottes bedürfen. Möge Gott allen reichlich vergelten, die sich in dieser Zeit für ihre Mitmenschen eingesetzt haben.

Sr Elisabeth Brunmayr

INTERNATIONALE

Der internationale Kurs zur Vorbereitung auf den Dienst der Ordensausbildung war tiefgehend, inspirierend und bereichernd; lernen, wachsen und sich entwickeln in verschiedenen Aspekten des Lebens. Ordensausbildung versteht sich als Instrument, das flexibel und bereit, Gottes Mission der Liebe für die gesamte Schöpfung annimmt und fortsetzt. Das geweihte Leben ist ein Geschenk Gottes für die Menschen. Es war das zweite Mal, dass in Rom ein solcher internationaler Kurs angeboten wurde mit dem Ziel, ein tieferes Bewusstsein für die globalen Bedürfnisse, den Sinn des geweihten Lebens und all seiner Herausforderungen, die interkulturelle Kompetenz, die Mission Gottes und ihre Charismen zu entwickeln. Wir waren 44 Ordensfrauen aus 33 Ländern und drei Kontinenten, eine Chance, Einzigartigkeit zu teilen und die Vielfalt der Vernetzung zu erleben, im Blick auf Jesus Christus, der sich in allem auf seinen Vater verlassen hat. Wir haben viele neue Ideen erhalten und wurden angeregt, persönliche Erfahrungen zu teilen und die Selbsterkenntnis zu vertiefen. (Fortsetzung nächste Seite)



IMPRESSUM: Mission der Marienschwestern vom Karmel
Friedensplatz 1, 4020 Linz, Tel.: 0732/775654, hilfswerk@marienschwestern.at,
www.mission.marienschwestern.at

Bildnachweis: Archiv Marienschwestern vom Karmel

Wenn Sie den Rundbrief nicht mehr erhalten möchten bitten wir Sie, uns das mitzuteilen.

AUSBILDUNG

Trotz der Einschränkungen durch die Corona-Pandemie war es möglich, einige historische Orte zu besuchen, wie das vatikanische Museum, Assisi usw. So war die Zeit in Rom eine Anregung, großzügig auf die Zeichen der Zeit zu hören und das Licht Christi zu bezeugen. Unermüdlich wurden wir daran erinnert, wie bedeutsam es ist, die Säulen des geweihten Lebens im Blick zu haben. Diese sind:

- der Gründungsgedanke
- das Charisma
- das Gemeinschaftsleben
- die evangelischen Räte und
- das Gebetsleben.

Durch die Pandemie-bedingte Schließung der Universität hat sich der Rahmen für unser Lernen stark verändert. Dankenswerterweise hat sich die Kursleitung bemüht, das Kurs-Programm auf Online umzustellen. Es konnten alle geplanten Inhalte vermittelt werden. So gehen wir nun als „Prophetinnen und Jüngerinnen“, froh, dankbar und leidenschaftlich weiter, um mit Menschen Gottes Mission fortzusetzen.

Sr. Veronica Nakato



*Bild Seite 2: Sr. Veronica vor dem Petersdom, kurz nach ihrer Ankunft
Bild oben: Sr. Veronica mit einer Gruppe von Kursteilnehmerinnen am Abschlusstag.*

Liebe Freunde unseres Wirkens in Uganda!



„Heute mach´ ich mir eine Freude und besuche mich selbst. Hoffentlich bin ich daheim!“ Karl Valentin

Sich selbst besuchen - die Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie regten dazu an. Offen bleibt, ob sich die Hoffnung, sich auch wirklich „daheim“ anzutreffen, erfüllt. Die Nähe zu sich selbst und zu Gott befreit innerlich zu absichtsloser Zuwendung zu den Mitmenschen und uneigennütziger Liebe. Als geliebte Geschöpfe Gottes sind wir in Gott und untereinander „verwandt“ in einer Weise, die jede Blutsverwandtschaft übertrifft. Diese gelebte Nähe und die Fähigkeit zu tiefer Begegnung bilden ein dichtes Netz, indem wir miteinander verbunden und füreinander verantwortlich sind - weit über Ländergrenzen hinweg zu allen Menschen auf dieser Welt. Die Corona-Pandemie hat uns das spüren lassen. Dazu ein Vergleich: mit der Virulenz des Corona-Virus kann nur das Gebet mithalten, das sich ebenfalls über die ganze Welt ausbreitet und Segen und Kraft bis in den letzten Winkel der Welt bringt. Man kann nicht Gott verehren und den Menschen übersehen. So ist Gott der kürzeste Abstand zum anderen. Viele Menschen hat diese Krise sehr nachdenklich gemacht. Bei unserem Blick nach vorne geht es nicht so sehr um eine Rückkehr zum „Normalzustand“, sondern um eine mutige Umkehr und einer kreativen Gestaltung einer lebenswerten Zukunft. So wünsche ich Ihnen eine erholsame und gesegnete Sommerzeit und gute Gesundheit.

Sr. Michaela Pfeiffer
Generaloberin



Auswirkungen der Corona-Pandemie

*Martin ist es wichtig, seine Patienten auch zu Hause zu besuchen. Mit dem Krankenwagen war es ihm während der Ausgangssperre erlaubt, unterwegs zu sein. Bei seinen Visiten brachte er den Menschen auch Lebensmittel (Bild).
Sr. Elisabeth*

Corona und Hunger

Corona und Hunger sind in Uganda wie die zwei Seiten einer Medaille. Privatpersonen ist es wegen der Gefahr von Menschenansammlungen verboten, Lebensmittel zu verteilen. Doch die Menschen kommen zu Fuß von weit her nach Mizigo, in der Hoffnung, Hilfe zu erhalten. Ausharren ist ihre Strategie. Wenn sie am ersten Tag keine Hilfe erhalten, versuchen sie es am nächsten Tag wieder. Die Nächte verbringen sie irgendwo draußen. Sobald sich herumspricht, dass es in Mizigo Hilfe gibt, kommt es in wenigen Stunden zu einer Ansammlung von Menschen und Problemen mit der Polizei. Wir müssen immer wieder erfinderisch sein, zu helfen und die Maßnahmen zu halten.

Wem wird geholfen?

Auch die Polizisten sind betroffen von der Not, die sie sehen. Eines Tages kam der Polizeichef selbst mit zwei Frauen und einer Schar Kinder und bat für sie um Geld. Er hat sie in Baracken auf dem Polizeigelände notdürftig untergebracht. Wir können täglich mit einer bestimmten Summe etwa 40 Familien helfen. Wir notieren Namen und Summe, die je nach Haushaltsgröße für Lebensmittel, Hygieneartikel und/oder medizinische Versorgung, ... gegeben wurde. Eine hungrige Mutter mit hungrigen Kindern weiß selbst, was am allernotwendigsten ist. Bei dieser Vorgehensweise gelingt es noch am besten, den notwendigen Abstand einzuhalten.
Sr. Elisabeth

Wenn du Almosen gibst, soll deine linke Hand ...

... nicht wissen was deine rechte tut. Mt 6,3. Wir empfangen mit der einen Hand das Geld, das uns zur Verfügung gestellt wird und geben es mit der anderen Hand an die Notleidenden weiter. Doch die Situation ist beängstigend.“ Sr. Elisabeth

Not hat viele Gesichter - sichtbare und unsichtbare!

Die Ausgangssperre wurde schon mehrmals jeweils um zwei bis drei Wochen verlängert, mal scheiterte es an den fehlenden Masken usw. In den Dörfern, wo bis jetzt noch kein Fall einer Corona-Infektion festgestellt wurde, sind Millionen armer Menschen daran gehindert, selber für das Lebensnotwendigste zu sorgen. Neue Fälle kommen vor allem an den Grenzübergängen ins Land. Insgesamt nimmt die Pandemie einen langsamen Verlauf, bis jetzt ist offiziell noch kein Todesfall durch COVID 19 zu beklagen. Doch niemand spricht von den vielen Frauen, die gestorben sind, weil sie keine Hilfe

bei der Entbindung bekommen konnten, um nur ein Beispiel zu nennen. HIV-positive Menschen können sich ihre Medikamente nicht abholen (Ausgehverbot), die medizinische Hilfe ist unzureichend und teuer und dazu kommt noch die Unterernährung. Die Not ist unbeschreiblich und schrecklich. Es sieht aus, als sollten all diese Menschen, die von der Hand in den Mund gelebt haben, ausgehungert werden!

Bei der Zusammenarbeit mit den Dorfvorstehern machten wir die Erfahrung, dass sie zuerst ihre eigenen - durchwegs besser situierten - Familien unterstützten. Sr. Elisabeth

Vom Hunger gezeichnet!



Unter den Hilfesuchenden war auch dieses Mädchen mit dem Hand-Fuß-Syndrom der Sichelzellenanämie.





Unermüdlicher Einsatz

Das Team der St. Elisabeth-Klinik ist unermüdlich im Einsatz und vor allem bei den Hausbesuchen in unmittelbarer Berührung nicht nur mit Not und Verzweiflung, die durch Krankheiten verursacht wird, sondern auch mit der Not des Hungers. Sr. Elisabeth

Teurer Rettungstransport!

Die Corona-Zeit nötigte mich, zeitweise das Telefon auszuschalten, um mich der Not vor dem Eingangstor des Bildungshauses anzunehmen. Wenn ich es wieder einschaltete, sah ich unzählige verpasste Anrufe und Nachrichten mit Bitten um Hilfe. In so einem Moment erreichte mich ein junger Mann, dessen Bruder nach einem schweren Verkehrsunfall vom Krankenhaus Mityana nach Kampala überstellt werden sollte, und bat mich um umgerechnet € 150 für den Transport. Das entspricht in Uganda einem stattlichen Monatslohn. Dank des Krankenwagens konnte ich ihn nach Kampala bringen und dafür sorgen, dass er auch wirklich behandelt wird. Sr. Elisabeth

Für kleine Patienten

Martin ist so dankbar für jeglichen Beitrag zur Ausstattung der Klinik. Für ein Neugeborenes, von einem Polizisten in einer Toilette gefunden, war der Inkubator eine große Hilfe. Dem Kind geht es gut, doch wo ist die Mutter?



Verborgene Not - ungesehen und schnell helfen

Armut und Not ist es eigen, sich zu verbergen. Die Fahrten des St. Elizabeth-Teams zu den Patienten - nicht selten in entlegene Winkel - bringen oft Licht in das Dunkel von Armut und Not. Ein Beitrag zur Menschenwürde.
Sr. Elisabeth

Hoffnung geben.

Besonders arme Menschen kommen in die St. Elizabeth-Klinik. Sie können gar nichts oder nur einen kleinen Beitrag leisten. Schwangere kommen wegen des nächtlichen Ausgehverbotes schon einige Tage vor dem Geburtstermin. Durch die Arbeit in der Klinik und die Hausbesuche mit dem Krankenwagen kommen Ärzte und Pflegepersonen in Kontakt mit vielen sehr armen Menschen. Wir müssen immer wieder neue Wege finden, um möglichst ungesehen und schnell Menschen zu helfen. So versuchen wir im Kleinen, den Menschen etwas Hoffnung zu geben.

In dieser Zeit wo wir uns trotz allen Engagements hilflos und ohnmächtig erfahren, ja, wo es Tage gibt, an denen es einfach zum Weinen ist, tut die Verbundenheit mit der Heimat und die Hilfe, die von dort kommt, so gut! Wir sind für jeden Euro dankbar und bemühen uns, so gut es geht, den Notleidenden und Armen zu helfen.
Sr. Elisabeth

Team der St. Elizabeth-Klinik



Stolz auf Martin

Martin mit seinem Team im Einsatz für die arme Landbevölkerung. Ein künftiger Landarzt, der die Patienten zu Hause besucht und vor Ort mit Hilfe und Rat da ist. Es war und ist so ein Segen, dass der Krankenwagen vor den Pandemie-Maßnahmen zum Einsatz kam. Wahrlich ein „Vehikel“ mit dem schon viel Not gelindert werden konnte. Neulich hatten sie einen Reifenplatzer, doch - Gott sei Dank - kam das Auto ohne Unfall zum Stehen.
Sr. Elisabeth



Bild unten: Mitte Juni wurde in der Klinik die erste Nierenoperation durchgeführt. Der Patient hat sich von der Operation erholt und es geht ihm gut.



Home-Learning im St. Tereza Home



Die meisten Kinder des St. Tereza Home´s verbrachten die Quarantäne in ihrer Herkunftsfamilie. Doch die einzige Tante von Deo ist mittlerweile gestorben und für die Kinder aus dem Dorf Mpiriggwa ist es ebenfalls besser, im St. Tereza Home zu bleiben. Sr. Antonia

Schule und Kirche einmal anders - alles zu Hause

Schule und Hausaufgaben dominieren nicht nur den Alltag der Kinder in der St. Tereza Kindergruppe. Während der Corona-bedingten Schulschließung ergaben sich andere Prioritäten. Sr. Agnes betreute mit einer Aspirantin die Kindergruppe. Für das Lernen fern von der Schule wurde ein Fernseher installiert. Die Kinder schauen sich regelmäßig die ihrer Schulstufe entsprechenden Sendungen an und machen sich dabei Notizen für die Aufgaben. Doch nun soll Sr. Agnes selbst über ihren Dienst bei den Kindern erzählen: „Neben dem Home Learning am Fernseher halfen die Kinder im Garten mit. Dabei haben sie viel für ihr Leben gelernt über die Bedeutung und den

Wert der Arbeit und wie sie sich gegenseitig unterstützen können. Sie haben Selbständigkeit und Verantwortungsbewusstsein entwickelt. In dieser Zeit bauten Josef und mein Bruder Paul einen neuen Hühnerstall und neue Ställe für die Hasen. So könne wir durch Hühner- und Hasenfleisch aus eigener Tierhaltung die Ernährung der Kinder verbessern. Die Quarantäne war Anlass, die Hauskirche neu zu beleben und dafür im St. Tereza Home einen Gebetsraum einzurichten. Täglich versammelten wir uns als kleine Hauskirche im gemeinsamen Gebet mit der Weltkirche, um die schwierige Zeit der Corona-Krise gut zu bewältigen.“

Sr. Agnes

Impressionen über die Quarantäne im St. Tereza Home.



NEU: Hauskirche - österlich dekoriert



Im Garten wird zusammengeholfen



Ein prüfender Blick in den neuen Hühnerstall



Mittlerweile sind die Hasen schon in den neuen Ställen untergebracht.



Eine junge Mutter bat Sr. Antonia um Hilfe, weil sie ihr Baby - Martha - nicht stillen kann. Mit Babynahrung konnte geholfen werden. Der kleinen Martha geht es gut. Evalyn (Bild li) unterstützt Sr. Antonia beim Hausbesuch.



Wachsender Konvent



Dieses Gemeinschaftsfoto voller Freude und Begeisterung entstand am 26. Dezember 2019 und so kraftvoll begann das Jahr 2020. Sr. Monica und einige der Aspirantinnen sollten eine Ausbildung starten, ein Bau sollte begonnen werden ... Sr. Antonia

Weltweit durchkreuzte Pläne, leere Straßen - Stille!

Der Bau eines Noviziatshauses muss nun warten. Vielmehr freuen wir uns, dass sich vor der Ausgangssperre Maria aus Jinja und Evalyn aus Mbarara unserer Gemeinschaft angeschlossen und mit uns ihren Weg der Nachfolge Jesu Christi gehen. Dieses winzige COVID-19-Virus durchkreuzte unzählige Pläne. Mitte März kamen einige nach nur einem Monat Studium wieder zurück. Nach und nach wurden alle Versammlungen, auch die Eucharistiefeier untersagt. Am 1. April wurde es sehr still in Kyengeza. Der öffentliche Verkehr wurde stillgelegt, nur Moped-Taxis durften Zustelldienste leisten, auch Privatautos durften nicht fahren. Alle Geschäfte - außer für Lebensmittel

und Medikamente - mussten schließen. Die Bevölkerung wurde aufgefordert, zu Hause zu bleiben. Anfangs lösten diese Maßnahmen großes Unbehagen aus. Die Polizei wachte zudem streng darüber, dass die Maßnahmen befolgt wurden. Glaube und Vertrauen aber blieben stark und miteinander gestalteten wir unseren Alltag und blicken jetzt auf eine Zeit voller Aktivitäten im Konvent zurück. Das Gebet war unsere Kraft in dieser unsicheren und traurigen Zeit, als wir täglich hörten, wie viele Menschen weltweit der Pandemie zum Opfer fielen. In Uganda selbst kam es durch ungewöhnlich starke Regenfälle zu schweren Überschwemmungen. Sr. Antonia

Alltag während der Quarantäne - still und intensiv

Gebet, Garten- und Hausarbeit, Zeit für Musik und Studium wechselten einander ab. So verbrachten unsere Aspirantinnen eine gesegnete und intensive Zeit des Hereinwachsens in das Gemeinschaftsleben und unsere Spiritualität. Sr. Antonia



Sr. Monika erzählte von ihrer Reise nach Israel.



Miteinander Grundlagen am Computer vertiefen.



Olivia musste die Berufsschule für Schneider unterbrechen und wandte im Konvent an, was sie gelernt hat...



Die Quarantäne wurde auch dazu genutzt um neue Lehrbehelfe für die Volksschule anzufertigen.



Eine Not kommt selten allein. In der Nähe der hilfeschuchenden Mutter von Martha entdeckten wir Mirjam. Sie war vernachlässigt. Nun lebt sie in einer sauberen Hütte, Nachbarn und Schwestern kümmern sich um sie.



Gedanken zur Quarantäne

Sr. Veronica hat die Quarantäne in Italien erlebt und dazu ihre Erinnerungen und Erfahrungen mitgeteilt:

Am Abend des 5. März verbreitete sich in Italien die Nachricht über neue Vorschriften der Regierung zur Eindämmung der Pandemie. Geschäfte und Schulen müssen schließen, es dürfen keine öffentlichen Versammlungen stattfinden. Das wirkte sich auf die meisten Aktivitäten und Pläne der Menschen aus. Alles stand still, menschenleere Straßen, keine Messe, usw. Da die Maßnahmen am Anfang der Fastenzeit in Kraft traten, waren sie für viele ein Anstoß, über die spirituelle Seite nachzudenken. Was bedeutet Hände waschen und Masken tragen im spirituellen Sinn? Die Situation forderte viele Menschen auf, sich an Gott zu wenden, bei Gott Schutz und Hilfe zu suchen und entdeckten Gott in ihrem Leben und bedachten in seiner Gegenwart ihr Leben.

„Die Weltlandwirtschaft könnte problemlos 12 Milliarden Menschen ernähren.

Das heißt, ein Kind, das heute an Hunger stirbt, wird ermordet.“

Jean Ziegler



Zu Hause bleiben!

Die Zeit für die eigene Familie und für sich selbst, die Pause von der täglichen Routine wurde zur Gabe und Aufgabe. Für Christen eine Zeit, darüber nachzudenken, was es bedeutet, zu fasten und in der Wüste zu sein. Die positiven Aspekte von Social Media und modernen Technologien wurden kreativ genutzt. Diese Zeit der Corona-Pandemie in Italien hat viele Todesfälle, Verlust von Arbeitsplätzen, Hunger, Ängste und Unsicherheiten mit sich gebracht. All das erfordert Demut in unseren Handlungen, Respekt vor Mutter Erde, die Hinwendung zu Gott und das Vertrauen in IHN. Sr. Veronica

Verein Hilfswerk

der Marienschwestern vom Karmel

Friedensplatz 1, 4020 Linz, Tel.: 0732/775654

hilfswerk@marienschwestern.at

www.mission.marienschwestern.at

ZVR-Zahl: 502156351

Registrierungsnummer: SO 1304

Bankverbindung für absetzbare Spenden:

Verein Hilfswerk

der Marienschwestern vom Karmel

Konto Nr. 0100094234,

Hypo Landesbank Linz, BLZ 54000

IBAN AT 89 5400 0001 0009 4234

BIC OBLAAT2L

Für NICHT absetzbare Spenden

Mission der Marienschwestern vom Karmel

Konto Nr. 0400094231,

Hypo Landesbank Linz, BLZ 54000

IBAN AT 11 5400 0004 0009 4231

BIC OBLAAT2L

WIE KANN ICH HELFEN?

Sie können den Missionseinsatz der Marienschwestern vom Karmel ideell unterstützen durch ihr Wohlwollen und ihr Gebet sowie mit Geldspenden, Erbschaft und Legat.

Marienschwestern vom Karmel

Friedensplatz 1

4020 Linz

Tel.: 0732/775654

hilfswerk@marienschwestern.at

www.mission.marienschwestern.at